

Wichtig nicht. Wo frage ich, wo steht der Kaiser? Die Rede, an den Worten des Kaisers zu machen, sollte er nicht unterlassen. Damit meinte er wohl das Wort des Kaisers vom „Brotwucher“. Gewiß könnten Seiten kommen, in denen Mißverständnisse zwischen den Verdächtigen und das Volk sich bilden. Aber wir wissen auch, daß über dem Herrscher ein gerechter Gott im Himmel lebt.“

Abg. Dr. Rösche manipuliert mit der bekanntem agrarischen Behauptung, daß die Handelsverträge die nationalen Interessen gefährdet habe. Er warnte, sich vor allem nicht blind machen zu lassen dadurch, daß von allen Seiten Versprechungen gegeben werden. Er fügte die die so viele Versprechungen zu machen. Versprechungen seien genug gegeben worden, um zu machen. „Jetzt wollen wir diesen Seiten sehen.“ Der Bund der Landwirte habe das Vertrauen zu Gott, daß er helfen werde. Was Gottvertrauen vermöge, zeige das Burenvolk in Südafrika. Wir wollen von ihnen lernen, im festen Gottvertrauen zu kämpfen und streiten um die deutsche Scholle, die wir bebauen, um unsere Erntens und unsere Heimat. Gott möge uns den Sieg verleihen.“

Darauf wurde der Geschäftsbericht erläutert. Danach hat der Bund 232 000 Mitglieder, 26 000 mehr als im Vorjahre. 9 000 Verammlungen wurden abgehalten. Die Bilanz ergibt einen Ueberschuß von 16 750 Mark.

Die Genossenschaftsabteilung des Bundes der Landwirte vereinigt 373 Genossenschaften, nämlich 81 Spar- und Darlehnsstellen, 22 An- und Verkaufsgenossenschaften, drei jezu Kolonialgenossenschaften, 12 Brennereigenossenschaften, 75 Berufsbesitzgenossenschaften, 10 Waidverwertungsgenossenschaften und 27 diverse Genossenschaften. Der Umsatz dieser Genossenschaften betrug im verflossenen Geschäftsjahre 24 Millionen gegen 13,8 im Vorjahre.

Die Zentralverwaltung des Bundes umfaßt 23 Oberbeamte, 102 Bureaubeamte und Hilfsbeamte in der Berliner Zentrale und 11 Geschäftsführer in den einzelnen Landesstellen.

Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Erörterung des neuen Zolltarifs. Berichterstatter waren v. Oldenburg und Lude. Sie befürworteten einen Antrag zum gleichmäßigen Schutz aller Produkte der deutschen Landwirtschaft bei der bevorstehenden Neuregulierung der Handelsbeziehungen zum Ausland.

Bei der Begründung dieser Resolution erklärte Rittergutsbesitzer von Oldenburg in Anspielung auf die Verleumdung des Grafen v. Helldorf nach der Annahme der Handelsverträge: Wäre Gott gegen, daß aus dem Grafen v. Helldorf ein König wird, ein König, der das Königsbild Landwirtschaflichkeit in den Völkern führt, dann werden wir schon selber einen Oberster Satz im bevorstehenden Kampf müsse sein, daß niemand im Lande ein billigeres Produkt kaufen kann, als es sich im Ausland herstellern läßt. Reichstagsabg. Lude meinte, das Ausland werde froh sein, wenn wir mit ihm Verträge abschließen. Gutsherren Bilgram-Bez, ein Vorstandmitglied des Rheinischen Bauernvereins, erklärte, ein Zoll von jezu Mark würde „ungefähr“ die Produktionskosten decken, als Minimalzahl müßten 7,50 Mark geordert werden, die Kanalvorlage könne der Landwirtschaft nicht nützen. Abg. Liebermann von Sonnenberg lobte den Justizminister Schmidt. Im Abgeordnetenhause habe wieder einmal der Geist Nietzsches von 1849 gehaust. Die Kaiserin, daß Ballin ja jetzt der Mann sei, der nicht an der richtigen Stelle stehe, erregte großes Gelächter. Der Bund müsse dem Schatzsekretär v. Tieleman ein kräftiges Wortlein auf den Weg geben, daß der Zolltarif bald fertig werde. Es sei nicht unmöglich, es müsse erledigt werden. Unter hübscher Heiterkeit erklärte Liebermann von Sonnenberg, ein englisch er Kessel habe sich zwischen Volk und Thron gelagert; fort mit der Engländerei. Er hoffe, der Fürst, der auf dem deutschen Kaiserthron sitze, werde es nicht zulassen, daß die festen Stützen von Thron und Altar untergehen und die Revolution heraufbeschwören. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Dr. Hertel drückte den Wunsch aus, daß der Bund der Landwirte den Krisisaktionspunkt bilden werde für die große „nationale“ Partei der Zukunft, für die „Partei der schaffenden Arbeit“. Er schloß: Wir kämpfen für die Krone unserer Könige und Fürsten. Nach Annahme der Resolution über den Zolltarif wurde die Verammlung geschlossen.

Die Zahl der Anwesenden wird von einem Berichterstatter auf 6, von einem anderen auf 7, von der Deutschen Tageszeitung auf 8000 angegeben; Abg. Dr. Hertel bezifferte sie im Reichstags auf „10 Tausender“; unter ihnen neben König, Wirth, Major Gumbel auch der nationalliberale Abg. Graf Dehla, sowie — nach der Deutschen Tageszeitung, „recht zahlreiche Damen“.

Von der englischen Freundschaft. Ein englischer Kavalieroffizier soll auf ein Jahr zu einer Dienstleistung bei den

laut als vorhin. „Aber mein Geld ist noch nicht von Bappe, und zum Bedienen finde ich Keils da.“ Viel warm heute, fügte er nach einer Pause hinzu, indem er den Hut abnahm und mit der rechten Hand nach über den schalen Schirm fuhr, an dessen Seiten sich noch Unpapas, aber bereits stark ergrauten Haar zeigte. Er schien sehr geneigt, ein längerer Gespräch anzunehmen. Als er aber bemerkte, daß die beiden nicht die geringste Lust dazu zeigten, schloß er den Mund wieder auf den Kopf, sah ein goldenes Zinnes hervor, legte es langsam und bedächtig auf die Waage und begann nun mit erlicher Miene die Speisepartie zu studieren, indem er das Papier weit von sich hielt und den Kopf seitwärts hin- und herbewegte.

Ein andringlicher Kerl, bemerkte Bedenktelt, während er etwas unruhig mit den Fingern auf die Waage trommelte. „Es lechte nur noch, daß er sich an unsern Tisch leste.“ Der Kellner kam mit dem Bier zurück und deckte die Tafel. Trotzdem das Auflegen eines Zinnes hier nicht Rode war, glaubte er doch diesen Kerren gegenüber eine Ausnahme machen zu müssen. Dann wandte er sich mit dem Bienen dem andern Tisch zu.

„Gnadenbraten und Gurkenlat“, sagte der Nachbar kurz, und hat sich hier energisch fast der Papierpartie eine andere aus. Es gab eine feine Auseinandersetzung, begleitet von nicht mißzuverstehenden Blicken auf die bevorzugten Gäste. Er war nicht daran, daß er sich amüsen wollte. Er wurde nun sehr geprüdelt, machte nach der zweiten Gabe bereits auf jedes überhandnehmende Mädchen aufmerksamer, und erging sich dabei in überhöflichen Überweilungen, die man ihm vorher nicht zugestanden haben würde. Er schwärmte besonders für Wandlinien

Wohn-Plätzen umwandeln sein, denn Ober König Edward II. — Datis Chronik noch zu berichten, daß ein Mitglied des Kabinetts erklärt habe, die Verabreichung des deutschen Kronprinz mit der Krönung Emma von Dänemark würde höchstschönlich in kurzer Zeit veröffentlicht werden. — Wie nunmehr bestimmt feststeht, verläßt das englische Königspaar am 17. Februar England, um zunächst der Kaiserin Friedrich und darauf Kaiser Wilhelm einen Besuch abzugeben.

Namenbilder aus China. Die Pariser Zeitung La Vieille hat einen Berichterstatter nach China entsandt, der zahlreiche photographische Momentaufnahmen gemacht hat, die in dem genannten Blatt veröffentlicht werden. — Wie durch die Presse schon bekannt, als dort der Kampf bereits tobte, General Frän. Vor dem Kaiser liegen aufgestapelt ganze Berge von Porzellan, Nippelgäßen, Kunstgegenstände aller Art; auf dem nächsten Bilde sind die Sachen verschunden und etwa 20 große Küsten decken den Platz. Es sind das die Küsten, die für die Küsten und die Museen in Frankreich bestimmt waren und die bei ihrer Ankunft in Marseille auf Veranlassung des französischen Ministeriums der Beschlagnahme verfielen.

Auf einem anderen Bilde ist eine Versteigerung in der italienischen Volkshaus dargestellt. Tische und Stühle sind belegt mit Seide, Wolle, Porzellan, Silber etc.; Juhl und Militär stehen umher und betrachten sich prüfend die Auktionsfächer. An anderer Stelle haben amerikanischen Soldaten ebenfalls eine Auktion veranstaltet. Ihre Käufer sind die Chinesen selbst, denen man die Dinge aus den Wohnungen gestohlen hat; friedlich und kalt sellen sie um den Preis. Wir wenden das Bild und finden eine andere Szene von ähnlicher Art. Zwei japanische Soldaten rufen einen Chinesen herbei; er muß ihnen die Gegenstände nach ihrem Quartier tragen, die sie eben in seiner Wohnung zusammengeraubt haben.

Ein anderes Bild: Wiederum zwei japanische Soldaten und ein Chinese. Die Japaner halten dem Chinesen eine Tafel vor, auf der geschrieben steht: „Dast Du eine Uhr?“ „Dast Du Silber?“ „Dast Du Kleingeld?“ „Dast Du Geld?“ Lautet die Antwort des Chinesen bejahend, so wird er höflich erlucht, die Taschen zu leeren. Lautet die Antwort verneinend, so wird er mit Schlägen traktiert. Das Bild ist in den meisten Fällen; der Chinese entsetzt sich, daß er doch Uhr oder Geld in der Tasche hat.

Nach Unciau Peray bestätigt, daß die Plafen sich in hervorragender Weise an der Wünderung beteiligt haben; eines seiner Bilder zeigt einen Missionar, der mit einem Knall helfen läßt, einen großen Saften für sich selbst. Die französische Botschaft in Peking, die der Bischof Fauter das „Maison du bon Dieu“, („Das Haus des lieben Gott“) nennt, verdient, so meint Peray, vielmehr den Namen „Maison du bon marche“ (der Name eines großen Pariser Warenhauses), so vollgepropt sei sie mit gepulverten Gegenständen aller Art.

Unciau Peray kommt zu folgendem Schluß: Bis zum Kriege waren es nur die Borer, welche die Europäer als die „fremden Teufel“ betrachteten. Die große Waise der friedliebenden Chinesen hatte an dem Fremdenhaffe keinen Anteil. Heute ist das anders. Heute giebt es nicht einen Chinesen mehr, der nicht überlegt wäre, daß die „Kolonne der Zivilisation“ alleamt „schlechte fremde Teufel“ sind.

Unausführlicher Fremdenhaffe, Mißtrauen und unterdrückter Groll — das ist das Fazit des Kaiserthums.

In Kamerun ist der Oberleutnant Ernst Requs am 7. Dezember in einem Gefechte bei Wei-Jang-jang im Jaunde begriff geflossen.

Defertiert ist vom Torpedoboot S. 16 ein Matrose unter Mitnahme der Schiffskasse und geheimer Papiere.

Ausland.

Oesterreich. Der Kaiser empfing gestern das neuwählte Präsidium des Abgeordnetenhauses. Auf die Anrede des Präsidenten, Grafen Vetter von der Ville, erwiderte der Kaiser: „Es gereicht mir zur Verherrlichung, daß die Wahl des Präsidiums so reich und verhältnismäßig einmütig zu Stande gekommen ist. Ich hübe darauf die Hoffnung, daß nunmehr bessere Verhältnisse im Parlament eintreten werden. Gehen Sie an die Arbeit, das ist das Wichtigste und Dringendste.“

O-Dper des Duellbündnisses. In Kusschau wurde gestern zwischen dem Leutnant des 88. Infanterieregiments Alfred Verneer und Wulff von Erdle ein unbestimmter Veranlassung ein Sühneblut ausgetragen. Beim ersten Gang stieß Verneer seinem Gegner den Säbel ins Herz. Anderer war unmittelbar darauf eine Verleide.

Am Sonntag veranstaltete die sozialdemokratische Partei ebenfalls einen demonstrativen Spaziergang; der Zug wurde jedoch von der Polizei zerstreut.

mit tierischen Thieren, schlanken Haislen, roten Wangen und dunklen Augenbraunen — eine Mischung, die Gedenktelt vollkommen genaugend erklärte, um auch andere zu diesem Gedankem zu befähigen.

„Siehst Du — das wäre so etwas!“ rief der Kleine plötzlich an und machte eine Bewegung nach rechts. Den Gang entlang kamen drei Mädchen, die bei ihnen vorüber mußten. Zwei von ihnen schienen Schwestern zu sein, denn sie trugen sehr ähnlich und trugen die gleichen gestreiften Modestiefel. Sie waren nicht gerade häßlich, aber hatten wenig Interessantes an sich. Groß und lang aufgeschossen, zeichneten sie sich durch den Mangel jeglicher Haltung aus. Um so vortheilhafter machte sich die Mittlere hervor. Sie war kleiner, hatte dunkle Haare, einen hübschen Mund und einen leuchtend roten, taubellensweißen Jumele in einer etwas schlecht entworfenen blau-rothen Umrahmung. Alles an ihr war frisch und jung. Unter dem enganliegenden, einfachen durchsichtig-weißen Kleide glaubte man die nach Entfaltung ringende Lebenskraft pulseren zu sehen. Sie zeigte nicht mehr als die Mittlere von hinaus, war aber augenblicklich ebenmäßig gebaut. Während sie mit ihrem Leinwandhemd dem vom Tanz noch getreten Gesicht Luft zuschickelte, machte sie wohlgefühlt aus einer Tafel Schokolade.

„Nun schmeckt’s“ rief Gedenktelt ihr freundschaftlich.

„Ja, ich danke Ihnen doch auch“ gab sie ohne jede Bereiter zur Antwort.

Dann gingen alle drei vorüber. An der nächsten Biegung des Weges oder sahen sie doch einmal um. Als Gedenktelt nach dem Mädchen auf, das sie ihm zurückgab. Der Nachbar am Benettlich, der seit einiger Zeit sehr eindrucklich einen Anoden mit den Händen bearbeitete, machte sich nun beiläufig den Mund mit der Zerviette, trank das letzte Glas Wein mit einem Zug aus, blinzelte ihnen sehr fest und verständnisvoll zu und sagte:

„Das glaube ich, da heßt Kasse drin.“

Dann holte er ein großes Portemonnaie hervor und klopfte laut und eindringlich nach dem Keller.

„Er ist nicht tot zu kriegen, aber er leidet trotz alledem ein gemüthliches Haus zu sein“, bemerkte Rigard, dem die ganze Situation nun äußerst ipogisch zu werden begann. In einer gewissen Stimmung bekam er demokratische Umwandlungen, in denen er alle Menschen roß fand. Gedenktelt war nahe daran,

Wichtig. In der heutigen Sitzung des Reichstages, während über das militärische Hauptbattalion zu beraten hat, haben vier der Hauptmitglieder ihre Demission, nämlich Bischof, Gellert, Dehla und Debeaue. Die Demission dieser Ausführenden Mitglieder ist veranlaßt worden durch die Bezeugung des Ausdisses, einen Beschluß anzunehmen, in dem dieser sein Vertrauen über die Verträge ausdrücken sollte, welche die belgische Neutralität garantieren. Die betreffenden Mitglieder verließen den Saal, während die Sitzung fortbauerte.

Italien. Zanardelli, der Führer der Radikalen, hat Auftrag erhalten, die Kabinettsbildung zu versuchen.

Serbien. Grafing Milan ist in Wien geflohen. Trauern wird niemand um ihn — höchstens seine „Freundinnen“.

Spanien. Die antiferokalen Demonstrationen nehmen einen großen Umfang an. Aus Valencia wird gemeldet, daß Mauthschleusen in Brand zu stecken verucht. Die Gernbarmer verhebtete sie daran. Auch in Granada haben ähnliche Kundgebungen stattgefunden.

Rußland. Ueber Kiev ist der kleine Belagerungs-zustand verhängt worden. Die Behörden erteilen die Bezeugung, bei etwaigem Widerstande der Demonstranten die Hilfe des Militärs anzugreifen.

Afrika. Am Transvaal-Krieg. Ueber ein Gefecht, das am 20. Januar an den Tafelbergen zwischen Bloemfontein und Smalbe stattgefunden hat, werden jetzt Einzelheiten aus London gemeldet: Eine aus verschiedenen Bataillonen zusammengesetzte Abteilung unter Major Grewe trat am Morgen des 20. Januar mit einem Konvoi am Tafelberge ein und löste heftiges Feuergefecht von der anderen Seite der Hügel her, wo Buren in ein Gefecht verwickelt hatte. Grewe rückte vor, hielt aus die Buren, welche vor Bliersch'schiffen sich zurückzogen und eröffnete ein Artilleriefeuer; die Buren verhielten sich jedoch fest. Alsbald begab sich die Abteilung Grewe in ihr Lager zurück und hielt bis zum Nachmittag fest. Hierauf wurde der Markt wieder aufgenommen. Es kamen dann 200 Buren in Sicht, die sie sollten jedoch, wie sich nachher herausstellte, nur in die Hölle locken. Denn als die Engländer vorgeückt waren, wurde auf sie von drei Seiten ein heftiges Gewehrfeuer eröffnet. Das englische Mauthgeschütz wurde demolirt und dann schließlich abgegeben. Bei den Bemühungen, es zu retten, hatten die Briten schwere Verluste. Die Engländer, denen die Buren an Zahl überlegen waren, wurden umgangen und waren genötigt, sich nach dem Lager kämpfend zurückzuziehen, retteten aber den Konvoi. Am nächsten Morgen griffen die Buren wieder an, und die Briten mußten weiter zurückgehen, bis sie schließlich bei Jeraalpoort von den Truppen des Generals Knor aufgenommen wurden. Die Buren fanden unter der Werts persöhnlichen Befehl und zählten 2500 Mann, während die englische Abteilung nur 700 Mann stark war.

Zum Schluß ist folgende Meldung aus London: Ein Mitglied des Reichstages vertritt heute die Ansicht, daß es in der Zeit der Aufregung der Welt, um ihn auf Grund der ihm zur Last gelegten Verbrechen gegen englische Unterthanen (Erdrücken zweier Friedensvermittler) handredlich zu erschließen. Seit haben!

Der Kampf in China.

Von Waldsee berichtet der Standard, daß der Weltmarkt am 9. d. M. in Kienlin Parade über sämtliche deutschen Truppen abgehalten hat. Die Truppen waren in allerbeiter Verfassung und machten einen ausgezeichneten Eindruck. Die britische Infanterie ritt chinesische Panzer, die sich außerordentlich für die lokalen Verhältnisse eigneten. Graf Waldsee wird nächstens die vierte englische Brigade insizieren und sich auch nach Schanghaihin begaben.

Die Friedensverhandlungen stehen noch immer auf dem alten Fied.

So werden die „Siege“ erforscht. Die Eroberung des „Rovernettes“ Sietichuan durch die Franzosen wird von dem Vertreter der Pariser Presse wie folgt geschildert: „Jetzt zur Arbeit mit dem Bojennet“, kommandierte Hauptmann Fobie, „Wachtung auf Frauen und Grefie, nicht mehr stehen, aber nichts verbergen!“ Zu drei und vier durchschritten die Mannschaften schweigend die Häuser. Sie trummen finden sich nur wenige Menschen, Frauen, die man sammelt und hinausführt, und einige angebliche Schiffer, die auf geladenen Booten warten. Die Hauptarbeit liegt in der Erzählung. Die Mannschaften — sie haben vertrieben sich besonders auf diesen Eochorten — stehen auf gut Glück in jeden Schaber, in jeden Strohhofen — das Bojennet kommt rot rinnend wieder heraus — man hört keinen Schrei. Ein Ruabe macht einen Seitenprung und wirft während kein Bojennet weg, aus trodnen Zweigen ist zu ebener Erde ein Schloßschloffer (coupe-coupe)

dieses ewige Hinemischen in fremde Dinge ganz unweidlich für unermüdet zu erklären, aber der Kellner war bereits erschienen. Der Nachbar flapperte einige Augenblicke etwas auffallend mit den harten Theloren, besahste und erhob sich dann. Bevor er ging, wandte er sich noch einmal zurück und grüßte so annehmend lächlich, daß die beiden Freunde sich genötigt sahen, ihm zu danken. Während er schwermüthig auf den Stod gestützt von dannen schritt, machte er in dem langen, grauen weißpunktierten Zwirnrock, über dessen Kragen ein Tell der schwarzen Halsbinde hervorragte, allerdings einen etwas häßlichen Eindruck.

Frei der augenscheinlich nicht ganz befriedigt von dem Trinkgebe stehen, gab ihnen unangefordert einige Kuskinette, die er unwillkürlich eingeholt hatte. Dem in sich man den schwarzen Jungen nicht an, erlaubte er sich in etwas fortdalem Tone zu sagen. „Dir vorgelassen. Soll er Land für anderthalb Millionen Mark verkauft haben. Ein ganzes Terrain — da unten an der Berliner Grenze. So ein Stück Brodcheln, von dem eigentlich niemand weißte, wenn es geborte. Eine Aktiengesellschaft hat es erworben. Zwei Millionen soll er bereits gehabt haben.“

„Was Teufel!“ unterbroch ihn Gedenktelt, indem er unwillkürlich den Blick nach rechts richtete, als wollte er noch diesen Entschüllungen des Davongegangenen noch einmal sichtbar werden.

„Der er Dächter?“ rief Rigard ein, der diese Frage jedesmal stellte, so oft er von seinen Männern sprechen hörte. Freiz bedauerte, darauf augenblicklich seine Antwort geben zu können, verbrachte aber sofort nähere Erkundigungen einzusehen, falls die Herren es wünschten.

(Fortsetzung folgt)

Geiters.

Bei den vielen Eisenbahnunfällen. „Der Bahnhof-Restaurator macht doch immer ein Bombengeräusch!“

„Natürlich, wo sich die Reisenden vor dem Einsteigen in die Züge erst Mut trinken.“ (M. Bl.)

Der + Prälat Kneipp

hat deshalb f. Z. den Kaffreiner'schen Kaffee wiederholt empfohlen und sein Bild mit Namenszug gerade diesem Fabrikat als Schutzmarke gegeben, weil er sich überzeugt hatte, daß dieser patentierte Kaffee Eigenschaften besitzt, die allen anderen Fabrikaten fehlen. Es sind dies hauptsächlich das feine Aroma und der dem Bohnenkaffee ähnliche Geschmack. Kaffreiner's Kaffee ist gerade darum mit Recht als gesunder Kaffee-Zusatz und vollständiger Kaffee-Ersatz allgemein beliebt. Beim Einkauf nehme man nur die plombierten Packete mit dem Bild des Prälaten Kneipp.

Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 14. Februar abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Ginge „Zum letzten Dreier“,
Werkeburgerstraße 20,

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Poesie und Prosa im Dienste der Freiheit. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Baudert, Apolda. 2. Verchiedenes.

Donnerstag den 14. Februar abends 8 Uhr in Stejskals Restaurant, Wöllbergweg.

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wollsdorf über: Kirche und Lebensglück. 2. Bericht des Vertrauensmannes, des Ortsflüsterers sowie der Redatoren und Neuwahl derselben.
Zu dieser Versammlung sind sämtliche Freunde vom Wöllbergweg und Umgegend sowie Wöllberg und Wörmlich eingeladen.

Eintritt frei.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Sozialdemokrat. Verein Weiskensels.

Donnerstag den 14. Februar abends 8 1/2 Uhr in der „Zentralhalle“

Versammlung.

(Diskussions-Abend.)

Tagesordnung: 1. Wie stellt sich die Sozialdemokratie zu den Konsum-Vereinen? 2. Verchiedenes
Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein. Zeit.

Der Unterrichtskursus beginnt am Donnerstag den 14. Febr. abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schindler. Diejenigen Genossen, die sich zum Unterricht gemeldet haben, müssen sich pünktlich einfinden. Jedes Mitglied kann noch teilnehmen. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Weiskensels.

Allen unseren Mitgliedern und Turngenossen, sowie Freunden und Männern der Freien Turnvereine hierdurch zur geistl. Kenntnisnahme, daß sich unter Turn-Vokal von jetzt ab im Restaurant „Zur Reichstrone“ befindet.

Die Turnstunden finden wie immer Dienstags und Freitags abends von 7 1/2 Uhr an statt.

Um zahlreichen Besuch der letzteren erucht
Frei Heil! Der Turnwart.
Frei Heil!

Fachverein der Maurer

von Halle und Umgegend.

Mittwoch den 13. Februar abends 8 Uhr in der „Moriaburg“

General-Versammlung.

Tagesordnung: Auflösung des Vereins bezw. Uebertritt zum Centralverband.

Alle Mitglieder haben die Pflicht, zu erscheinen.



Bei der Parade

sehen weisse Soldatenhosen wundervoll aus, wenn sie mit Dr. Thompson's Seifenpulver gewaschen sind. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche niemals so schnee Weiss erhalten wie mit

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem SCHWAN.

Man verlange es überall!

Apollo-Theater

Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr

Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten von nur Kunstkräften

1. Rang.

Die Direktion.

Gezogenes Schuhwerk

tauft Otto Töpfer,

Markt, im Roten Turm.

Steinsetzer.

Mittwoch den 13. Februar nachmittags 3 Uhr im Weißen Hof

öffentliche Versammlung.

Der Einberufer.

Theissen.

Gasthof „Zum blauen Stern“.

Mittwoch den 13. Februar

Einmaliges Auftreten des Reiger Variete-Gafembles Gaschw. Artols

18 Personen.

Größte Leistungen der Neuzeit.

Um recht zahlreichem Besuch bittet Die Direktion.

Anfang 7 Uhr Entree 30 Pf.

Achtung!

Hierdurch mache ich einem wohlhöhl Publikum von Halle und Umgegend bekannt, daß ich eine Hochschlächterei, Burgstraße 7, eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur höchste Ware zu liefern, und bitte um gefällige Unterstüßung meines Unternehmens.

Viktor Thurm, langjähr. Beruführer in Firma August Thurm.

100 Mark Belohnung

demjenigen, welcher uns die Thäter, welche Freitag den 8. d. M. früh gegen 6 Uhr mehrere arbeitswillige Maurer am Wettinerplatz überfallen, geschlagen und mit Messern gestochen haben, so nachweist, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können.

Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe.

E. Hildebrandt.

Ein Komiker zum 24. Febr. gesucht.

Zu melden

Herrn Körner, Stellenerstr. 11, p.

Glaserlehrling

gegen Kostgeld sucht

E. Rankewitz, Kl. Ulrichstr. 27.

W. C. G.

Gr. Ulrichstrasse 20

parterre u. I. Etage.

Am Freitag den 15. Februar er. beginnt die Ausgabe meines

Bockbieres.

C. Bauer

Bierbrauerei, Halle a. S.

Formensprecher No. 47.

Vertrauensmann und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. & M. S.) Halle a. S.

Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Halle a. S.

Resultate einer am 31. August und 2. September 1900 vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis veranstalteten Erhebung.

Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Wilhelm Siemant.

V. Das Gesamtergebnis.

Der Bearbeiter hat es bei der Ermittlung der Resultate der Erhebung sehr bedauert, daß der ausgegebene Fragebogen nicht eine Frage enthielt, dahingehend, wie viel Schlaffraum der Wohnung als Schlafraum benutzt wird, wie das Verhältnis der Zahl der Schlaffer zur Größe des Schlafraums beschaffen ist. Wäre diese Frage gestellt und gewissenhaft beantwortet worden, dann hätte sich ein weiteres Kapitel erschrecklicher Zustände ergeben. In den meisten Arbeiterwohnungen — und 60 Prozent derselben bestehen aus Stube, Kammer und Küche — wird nämlich die Kammer allein als Schlafraum für die ganze Familie benutzt, ganz gleichgültig wie groß die Zahl der Familienmitglieder ist. Die Stube, der größte Raum der Wohnung, wird häufig fast überhaupt nicht benutzt. Am Tage resp. des Abends hält die Familie sich in der Küche auf, als Schlafraum dient die Kammer. Man mag den Arbeitern daraus einen Vorwurf machen können, daß sie in der Regel größten Raum der Wohnung fast unbenutzt lassen, doch wird derselbe, der die soziale Lage der Arbeiterklasse sich zu ergründen bemüht, sehr schnell finden, daß es sich nicht um eine tadelnswürdige Angewohnheit handelt, daß vielmehr die Gründe dieser Mißbenutzung wohl gewürdigt werden müssen. Im Winter scheidet die Stube in der Regel als Wohnraum von vornherein aus, weil die Einkommensverhältnisse es nicht gestatten, zwei oder gar drei Räume zu heizen. Je niedriger der Kohlenpreis steigt, desto weniger besteht die Möglichkeit, die Stube jeden Tag zu heizen. Dazu kommt, daß die Arbeiter gezwungen sind, das kleine Mobiliar, das sie sich von ihren lauer verdienten Groschen anschaffen konnten, mit größter Sorgfalt zu schonen, das das erste Jahrgang der Ehe kaum die Erneuerung auch nur eines größeren Stüdes gestattet. Das Schonen der Möbel ist nun in Familien mit unerochsenen Kindern — und das ist die erdrückende Mehrzahl — keine leichte Sache. Gaben die Kinder die Möglichkeit zur Benutzung der Möbelstücke, dann sind diese trotz schärfster Bewachung der Kinder dem baldigen Untergange geweiht, um so mehr, als das Mobiliar, das die Masse der Arbeiter aus den Abfallgeschäften zusammen zu kaufen gezwungen ist, in Bezug auf Höhe der Grenze des Unmöglichkeitsebenen bedenklich nahe kommt. Es bleibt unter solchen Umständen den Eltern nichts anderes übrig, als das zu schonende Mobiliar in einen Raum zu stellen und diesen abzuschließen. So entsteht das „Unweien“ der sogenannten „guten Stube“, ein „Unweien“, das nicht vorhanden wäre, wenn die materielle Lage der Arbeiterklasse dem einzelnen Mitglieder getraute würde, alljährlich einen bestimmten Betrag für die Erneuerung eines Teils der Wohnungseinrichtung einzulegen. Bei diesem „Unweien“ der „guten Stube“ ist auch nicht außer acht zu lassen, daß neben den behandelten Gesichtspunkten noch der Wunsch eine Miete spielt, freilich meistens einen Raum der Wohnung in ordentlichem Zustande zu haben. Das Aufsuchen der Wohnung kann, wenn eine Anzahl kleiner Kinder vorhanden ist, nicht immer so schnell besorgt werden, als die Mutter es gern möchte, dann erst recht nicht, wenn die Gattin des Arbeiters auch noch auf den Verdienst außer dem Hause angewiesen ist, gewerbliche Arbeit verrichtet oder als Aufwartung thätig sein muß, um die Einkünfte der Familie den erforderlichen Ausgaben konform zu gestalten.

Einige bürgerliche Wohnungspolitiker rügen in ihren Publikationen dieses Unweien der „guten Stube“. Herr Dr. K. von Mangoldt, der übrigens die Gründe dieser „schlechten Wohnweise“ sehr wohl zu würdigen versteht, richtet in seiner Schrift über die Arbeiter-Wohnungsverhältnisse in Westfalen und Merseburg*) direkt einen Appell an die sozialdemokratische Presse, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter die Zimmer, die sie einmal haben, gleichmäßig zu Schlafzimmern ausbauen können.

Die Presse, namentlich die in Arbeiterkreisen so wenig geliebte sozialdemokratische Presse, würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie sich auch hierauf einmal aufmerksam machen, auch hierzu ihre Leser einmal ermuntern würde. Die Überzeugung von der Notwendigkeit solcher sozialer Reformen darf nicht dahin führen, die kleinen Reformen, die man schon jetzt aus eigener Kraft durchführen kann, zu vernachlässigen. Jeder wirtschaftliche Fortschritt hängt das Proletariat; je gesünder und fittlicher dieser ist, desto kampftun und widerfähiger ist es auch.

Damit hat Herr Dr. von Mangoldt zweifellos recht; seit die Sozialdemokratie wieder ihre Mitglieder weitgehend halbwegs frei bewegen kann, hat sie sich auch hierauf zuwenden, daß die kleinen Reformen, die man schon jetzt aus eigener Kraft durchführen kann, nicht vernachlässigt werden. Es fragt sich nur, ob diese „kleine Reform“ auch aus eigener Kraft durchgeführt werden kann. Die materiellen Nachteile, die den Arbeiterfamilien aus dem Aufgange der „schlechten Wohnweise“ erwachsen würden, würden jedenfalls nicht geringe sein. Man braucht sich ja nur zu vergegenwärtigen, daß jede Wohnausgabe für eher zu Grunde gerichteten Mobiliar von dem Erträgnisse abgezogen betrachten werden muß.

Jedenfalls wird jeder Herr Dr. v. Mangoldt und den übrigen Wohnungspolitiker zustimmen, daß dieses „Unweien“ der „guten Stube“ es mit sich bringt, daß der Schlafraum der Familie ganz und gar nicht auf nur den minimalsten Anforderungen der Hygiene entspricht und seine Beschaffenheit zu schweren sittlichen Schäden Veranlassung geben muß. Dem Bearbeiter sind Fälle bekannt, wo in einem Räume von etwa 30 cbm 5, 6, 7, ja 8 Personen schlafen, die Kinder je drei in einem Bette. Das sind nicht etwa Ausnahmefälle, ein großer Prozentsatz der in der Erhebung einbezogenen Familien wird sicher keinen größeren Schlafraum zur Verfügung haben. Zahlenmäßig läßt sich das jedoch infolge Unterlassung der Fragestellung nicht nachweisen.

Auch bei dieser Frage, wie bei der Frage des Wohnungslebens überhaupt, scheidet eine Veranschaulichung des einzelnen, die von einer großen Zahl oberflächlicher Beurteiler behauptet wird — wie oft hört man nicht das Zusammen über die Un-

ordnung in den Arbeiterwohnungen! —, in der Mehrzahl der Fälle fast vollständig aus. Die soziale Misere, die unvernünftige Organisation der Gesellschaft ist dafür verantwortlich zu machen.

In demselben Verhältnis wie es die Kubitzkassen thun, illustrieren auch die Zahl n des Flächenraumes und das Verhältnis des Mietpreises zu denselben das Wohnungsleiden.

Die 720 Wohnungen hatten insgesamt Flächeninhalt 24 646,4 Quadratmeter, pro Wohnung beträgt das in Durchschnitt 34,2 Quadratmeter, pro Person 7,7 Quadratmeter.

Es hatten Grundfläche die

| Wohnungen: | insgesamt qm | pr. Wohnung im Durchschnitt qm | pr. Person im Durchschnitt qm |
|---------------------------------------|--------------|--------------------------------|-------------------------------|
| 20 mit je 1 Raum und 53 Bewohnern | 300,5 | 10,5 | 5,7 |
| 118 mit je 2 Räumen und 423 Bewohnern | 2769,8 | 23,4 | 6,5 |
| 430 mit je 3 Räumen u. 1903 Bewohnern | 14738,2 | 34,2 | 7,7 |
| 127 mit je 4 Räumen und 709 Bewohnern | 5953,9 | 46,8 | 8,3 |
| 15 mit je 5 Räumen und 77 Bewohnern | 791,0 | 52,7 | 10,2 |
| 1 mit 6 Räumen und 6 Bewohnern | 87,0 | 87 | 14,5 |

Aus den Darlegungen der Resultate der einzelnen Straßen geht hervor, daß in einer Reihe von Fällen das Verhältnis der Grundfläche zum Bewohner weit unter den Durchschnitt sinkt. In einzelnen Fällen grenzte dieses Verhältnis direkt an das Unmöglichkeitliche. Es ist schwer, sich auch nur vorzustellen, wie es möglich ist, daß eine sechsköpfige Familie auf einem Flächenraum von 23 Quadratmetern hausen kann. Mindestens 10 Quadratmeter werden doch von den Möbeln eingenommen, so daß an freiem Raum 13 Quadratmeter verbleiben oder pro Person ein geringes über 2 Quadratmeter. Oder eine siebenköpfige Familie gar auf einer Fläche von 19 Quadratmetern inkl. des Platzes für Möbel etc., oder gar eine neunköpfige Familie auf 24 Quadratmetern! Wenn diese Fälle immerhin nicht zur Regel gehören, vielmehr Ausnahmen, wenn auch häufige, darstellen, so ist es doch traurig genug und ein Beweis für die Größe des Wohnungsleides in Halle, daß sie überhaupt möglich sind. Zudem ist die sich ergebende Durchschnittszahl von 7,7 Quadratmetern außerordentlich niedrig; sie entspricht kaum der minimalsten Forderung der Hygiene.

In Bezug auf die zu entrichtende Miete waren in den Fragebogen separate Fragen gestellt nach der Höhe des eigentlichen Mietpreises und nach der Höhe der Wassergebühren, die von den Hauseigentümern für ausnahmslos erhoben werden. Die Leistung der Wassergebühr ist den Mietern so zur Gewohnheit geworden, daß sie dieselbe kaum noch als etwas Besonderes empfinden, häufig sogar nicht einmal wissen, was sie ausmacht. Die Antworten sind infolgedessen auch sehr ungleichmäßig ausgefallen. Ein großer Prozentsatz der Mieter gab den Gesamtmietpreis an, ohne eine Trennung in Zins und Wassergebühr vorzunehmen. Der Bearbeiter war daher gezwungen, das Wassergeld in allen Fällen dem Mietpreis zuzurechnen. Das konnte auch ohne weiteres geschehen, da ja die Wassergebühr nichts weiter ist als ein Teil des Mietpreises. Die Trennung von Mietpreis und Wassergebühr verhält sich lediglich etwas die Höhe der Miete.

Unter Einbeziehung der Wassergebühr wurde für die 720 Wohnungen insgesamt 110 789,00 Mark Miete gezahlt. Im Durchschnitt ergibt sich pro Wohnung 153,87 M., pro Person 34,98 Mark, pro Kubikmeter 1,60 Mark, pro Quadratmeter 4,49 Mark Mietzins.

| Wohnung | insgesamt | | pr. Wohnung | | pr. Person | |
|---|-----------|----------|-------------|---------|------------|--------|
| | Mk. | qm | Mk. | qm | Mk. | qm |
| 20 mit je 1 Raum, 53 Bewohnern, 306,50 qm | 1 794,30 | 300,5 | 86,715 | 15,3425 | 1,6183 | 2,8571 |
| 118 mit je 2 Räumen, 423 Bewohnern, 2769,80 qm | 12 922,24 | 2769,8 | 109,51 | 23,398 | 1,6183 | 2,8571 |
| 430 mit je 3 Räumen, 1903 Bewohnern, 14 738,20 qm | 63 466,01 | 14 738,2 | 147,50 | 34,200 | 1,6183 | 2,8571 |
| 127 mit je 4 Räumen, 709 Bewohnern, 5 953,90 qm | 28 073,80 | 5 953,9 | 221,05 | 46,800 | 1,6183 | 2,8571 |
| 15 mit je 5 Räumen, 77 Bewohnern, 791 qm | 4 302,74 | 791 | 286,85 | 52,733 | 1,6183 | 2,8571 |
| 1 mit 6 Räumen, 6 Bewohnern, 87 qm | 330,00 | 87 | 330,00 | 33,000 | 1,6183 | 2,8571 |

Miete wurde gezahlt inf. Wassergeb. pro Jahr für

hebungen in andern Städten bereits festgestellte Tatsache, daß die Armen den höchsten Mietzins bezahlen müssen, obwohl die von ihnen gemieteten Räume auf den Namen Wohnung kaum noch Anspruch erheben können. Beim Krümer wird der arme Arbeiter überbetret, und er häufig gezwungen ist zu borgen, der Staat legt ihm durch das indirekte Steuerrecht die schwersten Lasten auf und das höchste Wohnung muß er auch noch teurer bezahlen als der Wohlhabende und Meiche! Wäre es möglich gewesen die Erhebung auch auf die „herrschschaftlichen“ und „höchherrschschaftlichen“ Wohnungen auszuweiten, dann hätte es sich ergeben, daß der Preis pro Kubikmeter und Quadratmeter bei diesen Wohnungen ganz rapide heranzog. Schon die eine aus 6 Räumen bestehende Wohnung, die in der Erhebung einbezogen werden konnte, wies eine ganz erhebliche Differenz auf. Daß die Wohnungen mit 3 Räumen sich in Bezug auf den Preis pro Kubikmeter und Quadratmeter unter dem Gesamtdurchschnitt halten, kann nicht verwundern. Von den Arbeiterwohnungen sind diejenigen mit Stube, Kammer und Küche fast überall die billigsten. Ein und zwei Räume weniger macht einen ganz erheblichen Unterschied aus, ebenso wenn die Wohnung einen Raum resp. zwei Räume mehr zählt. Die Wohnungen mit 2 Stuben, 2 Kammern und Küche sind in Verhältnis zu denen mit 4 und 3 Zimmern wesentlich teurer. Von da aufwärts jedoch sinkt der Mietzinspreis ganz rapid.

In Bezug auf die Mietpreise, auf Verhältnisse hin gebracht, besteht zwischen den Straßen im älteren und neueren Halle kein wesentlicher Unterschied. Nur die Wohnungen des Grotesques weisen eine nennenswerte Differenz auf. Hier kostet in den Wohnungen mit 4 Räumen der Kubikmeter 1,38 M., der Quadratmeter 4,21 M., während der Durchschnittspreis 1,60 M. resp. 4,71 M. beträgt. Es handelt sich in dieser Straße jedoch um Wohnungen von geringer Höhe, wie auch der Preisunterschied bei Kubikmeter und Quadratmeter ergibt.

Bei der Beurteilung der Wohnungsmieten ist noch ein Umstand zu beachten, der nämlich, daß die Zahlen heute nicht mehr zutreffen. Seit der Vornahme der Erhebung sind zwei Quartalsstermine vergangen, die in einer großen Zahl der Häuser, wenn nicht in fast sämtlichen eine Steigerung der Wohnungsmieten mit sich gebracht haben, und zwar keine geringe. Die an den Bearbeiter gelangten Mitteilungen lauten übereinstimmend dahin, daß die Erhöhung der Mieten durchweg 10—15 Prozent ausgemacht hat. Dieser Umstand bedeutet eine weitere Verschärfung der durch obige Zahlen so grell beleuchteten Wohnungsmisere.

Mit dieser Steigerung der Mieten ist jedoch die finanzielle Seite der Wohnungsfrage noch nicht erledigt. Zur Preisbeurteilung gehört auch die Feststellung, inwiefern die in den Wohnungen notwendig werdenden Reparaturen von den Mietern getragen werden müssen.

Eine derartige Frage enthielt der bei dieser Erhebung herausgegebene Fragebogen. Von den 720 Mietern haben dieselbe 621 beantwortet; eine ganze Reihe Mietern konnte die Frage nicht beantworten, weil angeblich keine Vereinbarungen zwischen den Parteien getroffen worden waren. Von den 621 Antwortgebern müssen 449 oder 72 Prozent alle vorfindenden Reparaturen selbst bezahlen, nur in 118 Fällen oder 19 Prozent trägt der Wirt die Kosten, in 50 Fällen oder 8 Prozent werden die notwendig werdenden Reparaturen zur Hälfte bezahlt, in den restlichen Fällen sind detaillierte Vereinbarungen getroffen.

Reparaturen machen sich in jeder Wohnung notwendig. Auch wenn der Mieter, der notgedrungen die Verpflichtung ergeht, die Kosten der Reparaturen zu tragen, den feststen Vorbehalt, sich dieser Verpflichtung zu entziehen, würde er das nicht können. Ein Defekt an Kesseln, an der Wasserleitung u. s. w. ergibt sich jedes Jahr, 10 Mark an jährlichen Reparaturkosten im Durchschnitt pro Wohnung ist kaum zu hoch gegriffen. Bei Zugrundelegung des Durchschnittsmietpreises von 153,87 M. würde das eine weitere Erhöhung der Mieten um rund 7 Prozent bedeuten; 72 Prozent der Mieter werden von dieser Erhöhung betroffen. Die Inhaber der kleinen Wohnungen werden durch die Verpflichtung, die Reparaturkosten zu zahlen, wiederum verhältnismäßig wesentlich stärker in Mitleidenschaft gezogen, als die Inhaber großer Wohnungen. In diesen 10 Mark kommen jedoch nur die aller-nötigsten Reparaturen eingerechnet sein. Was nicht durchgeführt, was nicht die weitere Benutzung der Wohnung in Frage stellt, wird der Mieter in der Regel nicht machen lassen, einfach weil er es nicht machen lassen kann. Die Folge ist, daß die Wohnungen schlechter und schlechter werden, die Laternen nach und nach vollständig verrotten oder gar herausgerissen werden, daß der Mästel abfällt, die Türen schlecht schließen u. s. w. u. s. w. Der Wirt läßt nichts machen. Er wird keine Wohnung los, auch wenn sie noch so schlecht ist, der Mieter kann nichts machen lassen. So kommt es, daß viele der kleinen Wohnungen, besonders die mit 1 und 2 Räumen in einem ganz unglücklichen Zustand sich befinden. Die Schlechtesten, zu deren Befestigung der Bearbeiter durch die an der Erhebung Mitwirkenden veranlaßt wurde (er konnte deren infolge Zeitmangels leider nur einen kleinen Teil inspizieren), spottet einfach jeder Beschreibung. Es ist kein Zweifel, die Leute, die so sehr gegen die Verrohung der Arbeiterklasse getern und gegen die Sozialdemokratie, die sich bemüht, die sozialen Verhältnisse zu bessern, Kanonen und Flinten empfehlen, würden, wenn sie sich zur Befestigung einer solchen Höhe entschließen könnten, entsetzt juristisch sein.

Auch die Ausgaben für die Benutzung des Waschküchens und des Trockenbodens (pro Tag meistens 10 Pf.), die in fast allen Häusern geleistet werden müssen, stellen eine ganz erhebliche Belastung des Mieters dar, womit die Liste der Zahlen freilich noch nicht abgeschlossen ist. In den meisten Häusern müssen die Mieter auch noch für die Beleuchtung der Treppen sorgen. Die Herrn Hauseigentümer in Halle verstehen es vorzüglich, alle Lasten auf die Mieter abzuwälzen.

Das Verhältnis des Mietpreises zum Einkommen des Mieters war, wie bereits betont, ein Verhängnis und sollte sich in allererster Linie mit den Elementen der Wohnungsnot beschäftigen, um überhaupt einen Anfang zu machen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß in Halle das Verhältnis günstiger liegen sollte, wie in München, wo nach Schirmers Darlegung*) der größte Teil der Mieter mehr als 1/4 des Einkommens für die Miete aufwenden muß und dieses Verhältnis bis zu 1/4,

*) Schürmer a. a. D., Seite 22—36.

*) Dr. Jur. Carl von Mangoldt: Aus zwei deutschen Kleinstädten. Ein Beitrag zur Arbeiterwohnungsfrage. Verlag von Gustav Fischer, Jena. S. 40.

...wird die ...

XIV. Zum Protokoll.

Als letzter aber nicht geringerer Punkt kam der Antrag Albrecht und Genossen zur Beratung, der Veranlassung zu einer sehr interessanten Debatte zwischen Magistrat und Kollegium gab, und mehrere Stunden vorübergehen ließ.

...wird die ...

Folgselbstes und Gerichtliches.

§ Wenn Beilegung eines Bauunternehmens wurde der verantwortliche Beauftragte des Volkshauses für Anhalt, Genosse Günther in Bezug auf die Beilegung erzwungen, sich dem Urteil des Volkshauses zu unterwerfen.

Parteiachrichten.

Zum Viehrecht. Demal. Von einem organisierten Bildhauer wird der Bildhauer, Gleditsch: Als dem verstorbenen Genossen Gleditsch ein Denkmal errichtet wurde, ist es den Anwesenden nicht möglich gewesen, das Denkmal zu errichten.

Gewerblich-rechtliches.

Sattler. In der Treibriemenfabrik A. Schwarz & Co. (Zuhaber E. Geisel) in Berlin, haben sämtliche dort beschäftigten Sattler, Weber und Hilfsarbeiter, im ganzen 42 Mann, am Montag früh wegen Abregelungen die Arbeit eingestellt.

Veranstaltungen.

Maurer (Total).

Der Vorstand der Maurer von Halle u. Umgegend hielt gestern, am 11. ds., eine Versammlung ab. Die Geschäfts-

Wasser und Gasarbeiter.

In der Versammlung am 5. Februar wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Kontrolle über den Ver-

Schuhmacher.

Eine gut besuchte öffentliche Schuhmacher-Versammlung fand am 4. d. M. in Streibers Lokal statt. Kollege Weigle schilderte

Am Sonntag, den 3. Februar, fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins der Dre-

nisse zeigen und so deutlich, welche großen Einfluss die Herren

Gerichtssaal.

Eine neue Methode zur Umgehung des Schankgesetzes hatten auch die Helesteu-Deffler aus Mendobitz bei Eis-

Strassfalle.

Einmalige Verurteilung am 9. Februar. Halle, den 9. Februar. Einmalige Verurteilung am 9. Februar. Halle, den 9. Februar.

Die Schankfestschließung rührt auf dem Ganzen. Ebenfalls ein Vergehen gegen die Schankfestschließungsbestimmungen

Unter den Röllingen der Staatsgewerkschaft in Riesa

Vermischtes.

Unter den Röllingen der Staatsgewerkschaft in Riesa

hofft Schermer den Tod herbei. Es beängstigte ihn weniger

Das Dynamit, wozu in der Nacht zum Sonntag in das

Seite Nachrichten.

Dresden, 12. Februar. 4 große Offensivbewegungen sind

Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Süd-

Staatsamtliche Nachrichten.

Halle (Zitd.), 9. Februar. Minister: Der Kaiser

Städtische Nachrichten.

Halle (Nord), 9. Februar. Aufgehoben: Der

Turn-Abteilung (Arb.-Bild.-V.) Halle a. S. Alle Mittwoch und Freitag

Stadt-Theater in Halle a. S. Direction: M. Richard. Mittwoch den 13. Februar 1901

Der Seeadelst. Donnerstag den 14. Februar 1901

Rosenmontag. Eine Maskertragödie in 5 Akten

Boter Adler, Crotha. Sonntag den 17. Febr. 1901

Thalia-Theater. Apollo-Theater. Direction: Fr. Wehle.

Walhalla-Theater. Direction: Richard Hubert. Die Geschwister Gladenbeck

Apollo-Theater. Direction: Fr. Wehle. 11 S. Germania

Wahrer Jakob. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung

Strassfalle. Heidebüchlein, Alimenter, Waren-

R. Gottschalk's Masken- u. Theatergarderoben-Verleih-Institut

Möbel! Spiegel! Polsterwaren! Billigste Bezugsquelle

M. Schemmels Möbelmagazin, 6 Rathenaustr. 6.

Wilhelm Semmler. Unferm alten kleinen Freund

Carl Trensch. sagen wir hierdurch allen für die über-

Verlag und für die Anzerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Verlagsanstalt (G. u. M. b. S.)